№ 264. Dienstag den 11. November 1879

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und H Choinski 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und H. Choinski, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

* Die deutschen Justiz-Gesetze.

Einst und Jetzt.

„An jedes Ding in der physischen wie in der moralischen Welt", sagt Herder, „setzten sich Staub und Mängel an", und so sind auch die neuen Justizgesetze, welche seit dem 1. Oktober die verschiedenartigen Gerichts-Ordnungen des deutschen Reiches in eine einzige riesige Gerichtsstube zusammengedrängt haben, nicht frei von Mängeln. Der leuchtende Punkt, durch den sich die jetzigen Justizgesetze unseres Vaterlandes von Einst unterscheiden, ist die Humanität, welche über dem Angeklagten wie eine schützende irdische Vorsehung waltet. Die Strafprozeßordnung von Jetzt, d. h. vom 1. Oktober an, will ihn nämlich auf jede gesetzlich mögliche Weise vor einem übereilten und nicht durchaus begründeten Urtheil schützen. Die Voruntersuchung, welche Einst die Grundlage und die als unfehlbar betrachtete Grundlage der nachfolgenden Hauptverhandlung bildete, ist gefallen und der ganze entscheidende Schwerpunkt ruht jetzt in der Hauptverhandlung. Einst stand es dem Gerichtshofe und der Staatsanwaltschaft frei, auf die Aussage eines und des anderen Zeugen zu verzichten, und der Angeklagte mußte sich dem fügen. Jetzt darf, so bestimmt dies der Gesetzparagraph 244 der St.-Pr.-Ord., das Beweisverfahren nicht früher geschlossen werden, ehe nicht sämmtliche Zeugen, welche vorgeladen wurden, verhört sind. Und dabei hat der Angeklagte auch ein Wort mitzureden. Die Staatsanwaltschaft nämlich kann nur dann das Verhör eines Zeugen ablehnen oder darauf verzichten, wenn der Angeklagte damit einverstanden ist. Diese Institution ist in der Theorie zweifellos — human, aber in der Praxis ein Hinterpförtchen, durch das so mancher Angeklagter, wenn er ein geriebenes Menschenkind ist, sich in's Weite flüchten kann. Es steht ihm nach der Justizordnung von Jetzt, frei, die Aussage aller Zeugen, die ihm vorzurufen gut dünkt, zu verlangen. Und der Gerichtshof darf, wenn er auch von der Nutzlosigkeit dieser Zeugenaussagen überzeugt ist, ihn daran nicht hindern. Ein schlauer Angeklagte, der von dieser „Gesetzes-Wohlthat" Kenntniß hat, wird darum immer neue Entlastungszeugen in's Treffen führen und durch eine endlose Reihe von Zeugenverhören die Verhandlung nach Belieben verlängern oder, was noch peinlicher ist, eine ewige Vertagung derselben herbeiführen. Wir erinnern uns an einen solchen Fall, der sich in diesem Jahre beim hiesigen Kreisgerichte zutrug. Eine Familie, die aus Vater, Mutter und zwei Söhnen bestand, war angeklagt, eine blutige Balgerei mit ihrem verhaßten Stuben-Nachbarn provocirt und ausgeführt zu haben. Bei der Verhandlung erzählten zwar viele Zeugen Vieles, das die Schuld der vier Angeklagten klar bewies. Diese aber leugneten Alles und verlangten die Vorladung von Entlastungszeugen, deren Namen sie nannten. Die Verhandlung wird vertagt. An dem 2. Gerichtstage erschienen diese und sagten Dinge aus, welche die Angeklagten immer mehr be- als entlasteten. Doch diese gaben sich noch nicht gefangen, sondern citirten abermals andere Personen, die zu ihren Gunsten aussagen könnten. Und der dritte Gerichstag sah wieder eine Schaar von neuen Zeugen vor den Richtertisch treten und auch das Verhör, welches der Präsident durch mehrere Stunden mit ihnen vornahm, bewies, daß die Angeklagten böswillige Zänker und gewaltthätige Leute gewesen waren. Und darum konnte der Vorsitzende das zum vierten Mal gestellte Verlagen: Wir bitten neue Zeugen vorzuladen, entschieden und mit Recht ablehnen. Jetzt, nach der neuen Strafprozeß-Ordnung, ist ihm dies nicht mehr gestattet. Der Angeklagte kann Verhandlung an Verhandlung wie die Perlen an eine riesige Schnur reihen und sich mit Behagen daran ergötzen. Er hat dabei nichts zu verlieren; denn der Staat muß die hohen Kosten, welche die Unmasse von Zeugen als Diäten und Reisekosten einheimsen, zahlen. Und das wird sich im großen deutschen Reich alljährlich zu einer Summe fügen, die nicht zu unterschätzen ist. Die Welt verfällt so leicht in Extreme. Einst betrachtete man die Geisteskranken als gefährliche Leute, welche wie Verbrecher dem Staate und der Gesellschaft Schaden bringen konnten. Man sperrte die armen Irrsinnigen in dunkle Burgverließe und dumpfe Kerkerzellen wie die ärgsten Verbrechen. Die Humanität des 19. Jahrhunderts hat diesem Barbarismus ein Ende gemacht; sie beurtheilte den Geistes-Verwirrten als unzurechnungsfähig und krank und trug ihn deshalb in das Krankenhaus, wo Licht und frische Luft, im Gegensatz zu dem grausamen Einst, ihn heilen sollten und in der That heilten. Jetzt ist eine Schaar von Philantropen, die sich großentheils aus dem Stand der Gelehrten, welche weder das Leben noch die Menschen kennen, bildete, noch weiter gegangen. Diese „Menschenfreunde", an deren Spitze ein berühmter Arzt und Phychiatrid steht, behaupten: Jeder, der ein Verbrechen begehrt und gegen die gesunde Ordnung im Staate sich versündigt, ist geisteskrank und muß als unzurechnungsfähig behandelt werden! Die Spitzbuben können diesen Herren, die mit dem Herzen und nicht mit dem Kopf denken, dankbar sein. Sollte ein Hauch dieser überhumanen Stimmung, welcher durch unsere gelehrten Kreise weht, in die Stube der Reichsjustiz-Commission, welche den fatalen § 244 erfand, gedrungen sein? Wir sind stark versucht, dies zu glauben. „Falsche Humanität, schreibt ein berühmter Rechtslehrer," und starrer Rechtseifer sind die Todtengräber einer jeden Gesetzgebung, mag sie auch an und für sich die gesündeste und beste sein!" —

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. 6. Sitzung, Sonnabend 8. Novbr.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Berathung des Etats und Gesetzes über die Verwendung der Steuerüberschüsse des Reiches fortgesetzt.

Zunächst nahm der Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach das Wort, um die gestrigen Angriffe des Abg. Richter zurückzuweisen. Herr Richter habe ausgerechnet, daß die Staatsbahnen nur eine Kapitalsverzinsung von 3 1/6 % erzielten, diese Berechnung sei falsch, die Verzinsung betrage 5 1/2 % und das wirklich vorhandene zinstragende Kapital werde sogar auf 7 1/2 % verzinst. Der Staat dürfe aber nicht danach fragen, ob die Kapitalien sich auch hoch verzinsen, der habe ganz andere Ziele im Auge zu behalten, den Schutz der eigenen Interessen. Der Staat müsse die Eisenbahnen aus den Händen der Privatspeculation wieder auf geregelte Basis zurückführen, in den Dienst des Landes.

Abg. v. Heyden erklärt dem Abg. Richter, das Volk habe es satt, von Theoretikern gesetzlich behandelt zu werden und fürchte sich vor einer gesetzlichen Vivisection. Das Deficit sei daher gekommen, daß man unzeitige Steuererlasse gewährt habe, um es wieder gut zu machen sei es geboten, bald eine Börsensteuer einzuführen. Er hofft von den Reichssteuern eine Beseitigung des Deficit, denn sie würden die Lage der ländlichen Bevölkerung heben. Diese sei der beste Consument und mache man sie consumtionsunfähig, so schwinde dadurch die Hoffnung auf Besserung. Im Namen seiner Fraktion acceptire er den Wechsel, welchen der Reichstag im Frühjahr auf das neue Abgeordnetenhaus gezogen, er werde honorirt werden.

Abg. Frhr. v. Huene schiebt die Schuld für das ständige Anwachsen der Ausgaben den Liberalen zu und meint, daß an dem Etat noch viele Abstriche gemacht werden könnten.

Abg. Miquel nimmt die Liberalen gegen diese Vorwürfe in Schutz; auch die Centrumspartei habe den großen Ausgaben, welche das Extraordinarium in den letzten Jahren enthalten, zugestimmt. Auch er will Ersparniß namentlich durch Verminderung des Schreibwesens in der Verwaltung und des Heeres von Beamten. Er empfiehlt, die Ueberschüsse zur Entlastung der Gemeinden zu verwenden, dadurch werde auch der Einzelne dann entlastet.

Abg. Dr. Virchow bemängelt den Etat, wie auch die projecte Verwendung der Reichssteuern. Namentlich wendet er sich gegen das Centrum, welches trotzdem es unter den Druck der Maigesetze leide, dennoch

---

9

Werkzeuge der Sühne.

Novelle von **Gustav Höcker.**

(Fortsetzung.)

Burggraf, der nach seiner Verheirathung in Ruhestand getreten war, ein schönes Haus am Markte mit vielen rentablen Miethwohnungen gekauft hatte, in welchem er als gestrenger Hausherr regierte, und der Gewohnheit huldigte, den ganzen Vormittag zum Fenster hinauszuschauen, des Nachts in den Straßen spazieren zu gehen und die Abends in einem Clubb älterer Lebemänner zu verbringen, wo er allmählich eine Vorliebe für schwere Weine faßte, — er, der strenge Mann, vor dem die Hausbewohner zitterten, mußte es erleben, daß die emporblühende, herrschsüchtige Tochter ihm vollständig das Szepter aus der Hand entwandt; er mußte sich von ihr vorwerfen lassen, daß ihm bedauerlicher Weise jene feine Lebensart abgehe, welche dem Besitzer eines bedeutenden Vermögens erst die ächte Weihe gäbe, daß die Art und Weise, wie er den Tag hinbringe, eine gemeine Gewohnheit sei, die ihm vor der Welt als einen Müßiggänger erscheinen lasse, der mit seiner Zeit nichts anzufangen wisse, So weit war es mit dem Manne, der nie den Willen Anderer gekannt hatte, gekommen, daß er wie ein ertappter Schulbube das Fenster schloß, wenn Pauline ihn beim müßigen Hinausschauen überraschte, und leise, wie ein Dieb, sich aus dem Hause stahl, wenn die Stunde seiner Spaziergänge geschlagen hatte.

Und wie ängstlich erst vermied er Abends bei seiner Nachhausekunft aus dem Clubb die Begegnung mit der Tochter, denn ihrem scharfen Blicke entging es nicht, daß er, was leider immer häufiger geschah, zu viel getrunken hatte. Das hochmüthige Mädchen hatte im Hause des Majors von Schümmern Standesvorurtheile eingesogen, welche sogar die eigene, schwache Mutter nicht verschonten. Pauline war eine feinfühlige Musikkennerin; sie hatte zwar nicht die phänomenale Begabung ihrer Mutter geerbt, aber sie besaß immerhin eine sehr hübsche, tüchtig gebildete Stimme und feierte gemeinschaftlich mit ihrer Freundin Leontine, die ebenfalls mit ganzer Hingebung der Sangeskunst huldigte, in Privatkreisen wahrhafte Triumpfe. Aber sie wies dem Stande, welcher die Kunst zu seinem Berufe macht, eine sehr untergeordnete Gesellschaftsstufe an und urtheilte über die sittliche Grundlage des Künstlervölkchens mit puritanischer Strenge. Es nagte an ihrem Stolze, daß sie selbst das Kind einer Mutter war, die einst der Bühne angehört hatte und darüber vergaß sie gänzlich, daß sie grade für all' den äußeren Schimmer, den sie so liebte, für die höhere Bildungsstufe, auf welcher sie stand, wie für die glänzenden Aussichten, die der Besitz eines bedeutenden Vermögens ihr erschloß, in der Schuld jener künsterlerischen Vergangenheit der Mutter stand, an die sie sich so ungern erinnern ließ. Sie übersah dies so vollkommen, als sei sie im Rathe der Schicksalsmächte von jeher für Rang und Reichthum prädestinirt gewesen und die Quelle aus der ihr beides floß, nur ein unliebsamer Zufall.

Es konnte nicht ausbleiben, daß diese Standesvorurtheile in Paulinens Verhältniß zu ihrer Mutter zum Ausdruck gelangten, und so war für die einst so gefeierte Primadonna der Rückblick in die Erinnerung, der ihr in ihrer freudlosen zweiten Ehe stets einigen Trost gewährt hatte, längst von Thränen verschleiert. — Auf ihren Stiefbruder und die wenigen Tage, die derselbe einst im Hause verbracht, wußte sich Pauline nur dunkel zu erinnern. Sie fühlte auch durchaus keine Sehnsucht, die Bekanntschaft zu erneuern, denn der Papa sprach von ihm nie anders als von einem mißrathenen Burschen von einem verlorenen Sohn welcher der Familie zur Schande gereiche und sich vagabondirend unter Comödianten herumtrieb. Nie war ein Wort darüber gefallen, daß er die gleichen Ansprüche, wie Pauline, an das mütterliche Erbe besaß. Pauline hatte sich daher ganz in den Gedanken eingelebt, daß das Haus, in welchem sie unumschränkt gebot, und alle die anderen Glücksgüter ihr dereinst als unbestreitbares Erbe anheimfallen würden, und obwohl ihr Herz noch vollkommen frei war, trug sie sich dennoch mit Träumen von irgend einer glänzenden Heirathsparthie, auf welche ihr Reichthum Anspruch erheben durfte. Einmal mußte sie jedoch über ihren Irrthum aufgeklärt werden, und als die Mutter endlich die Gleichberechtigung des Stiefbruders auf das Erbe zur Sprache brachte, kannte Paulinens Erstaunen keine Grenzen.

Sie brach in eine Thränenfluth aus, als hätte sie soeben die Entdeckung gemacht, daß sie von einem frechen Einbrecher in schändlichster Weise bestohlen worden sei, und hatte sie bisher nur Verachtung für den Stiefbruder gehabt, so dachte sie fortan mit einem Gefühle der Erbitterung an den Abwesenden, wie an ihren schlimmsten Feind, der eines Tages kommen würde, um ihr einen Riß mitten durch ihre stolzen Entwürfe zu machen und mit rauher Hand ihr Glück und ihre Zukunft zu zerstören.

War es denkbar, daß Burggraf von jeher nach einem schlau ausgedachten Plane gehandelt hatte, indem er seine Hand trennend zwischen Mutter und Sohn legte, um dadurch die eigene Tochter umso mehr im mütterlichen Herzen zu befestigen, — war es denkbar, daß er dem Mädchen mit wohlüberlegter Absicht Verachtung gegen den Stiefbruder eingeimpft, um in ihr jedes schwesterliche Mitgefühl zu unterdrücken, und daß er sie geflissentlich in dem Irrthum, einst alleinige Erbin zu sein, belassen hatte, damit sie sich fest in diesen Gedanken einlebe und gegen die unausbleibliche Enttäuschung nur mit umso größerer Energie ankämpfe, — hatte dies in Burggrafs Plan gelegen, so war derselbe erreicht und er durfte das Weitere getrost Paulinen überlassen, denn so unbequem ihm die Entwicklung ihres Charakters zur Herrschsucht war, so brauchbar erschien ihm diese Eigenschaft für jene wüchtige Lebensfrage, und daran durfte er nicht zweifeln, daß Pauline ihren Willen bei der Mutter durchsetzen und die Erbansprüche des Stiefbruders auf das gesetzliche Pflichttheil herabdrücken werde. Wenn es Burggrafs Lebenszweck war, diese Lage zu schaffen, um seinem eigenen Fleisch und Blut die Zukunft bereiten zu helfen, so hatte er, bei aller Müßiggängerei, nicht umsonst gelebt.

Dieses Leben selbst aber sollte nicht von langer Dauer sein. Vielleicht wäre ihm ein höheres Alter beschieden gewesen, wenn Julia Cerutti ihn nicht mit ihrer Hand beglückt und den nicht eben glänzend gestellten Beamten bei seinem bescheidenen Glase Bier belassen hätte; aber sein Glück wurde sein Verhängniß; seine vornehme Passion für Bordeaux und Burgunder nahm in bedenklicher Weise zu; so sehr er auch den vorwurfsvollen Blick der Tochter fürchtete; das Naß in seinen Augen wurde immer verdächtiger, das Zittern seiner Hände immer auffallender. Er konnte fast gar nichts mehr essen und plötzlich sah man ihn weder in seinem Clubb, noch am Fenster, noch in den Straßen. So geheim Alles vor sich ging, so wollten doch die Hausbewohner wissen, daß er Anfälle von Tobsucht gehabt, und bald brach sich das Gerücht Bahn, er befände sich in einer auswärtigen Heilanstalt. Das Gerücht log diesmal nicht, aber die Hoffnung auf Heilung war trügerisch, denn er machte seine Rückreise im Sarge.

Der Mann war nun beseitigt, der schwer und hart seine Hand zwischen Mutter und Sohn gelegt und dem letzteren die Heimath verschlossen hatte, aber der Riegel nicht; denn auf der Schwelle stand wachend und abwehrend die Tochter.

Fortsetzung folgt.

in der Hoffnung dadurch eine bessere Situation in dem Kulturkampf zu erzielen, jetzt der Regierungsvorlage zu stimme. Das Centrum möge an seine Wähler denken.

Finanzminister Bitter weist die Angriffe Virchow's zurück; in Betreff der Forderungen der Konservativen und des Abg. Miquel werde die Regierung stets geneigt sein den Wünschen zu entsprechen, welche bei genauer, umsichtiger und ernster Prüfung der Vorlage als erstrebenswerth sich herausstellen sollten.

Abg. Dr. Windthorst wendet sich namentlich gegen die Ausführungen Virchow's. Dieser möge sich nur um die Wähler der Fortschrittspartei kümmern, welche stark in der Abnahme begriffen zu sein scheinen, während die Wähler der Centrumspartei anwüchsen. Herr Virchow habe sich abgemüht, die Fortschrittspartei von der Schuld rein zu waschen, die gegenwärtige mißliche Zustände veranlaßt zu haben, ohne den Zweck zu erreichen. Die liberale Partei habe die Schulden entrirt, welche das jetzige Abgeordnetenhaus bezahlen müsse. Die Centrumspartei habe trotz ihrer Bedrückung noch nicht den Muth verloren, sie werde sehen, wo die Fortschrittspartei und alle diejenigen bleiben werden, welche ihre Freiheit hingegeben haben, um das Centrum zu unterdrücken. Hierauf wurde das Budget und das Gesetz der Budgetkommission überwiesen.

Deutschland.

Berlin, 8. November.

— Man schreibt der „N. Z". Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Etatsperioden von einem Jahre auf zwei, welcher dem Bundesrath gegen Schluß der Session zugegangen, wurde damals dem Verfassungs-Ausschuß überwiesen. Dieser letztere ist nun an die ihm gestellte Aufgabe herangetreten, um zunächst sich über Abänderung, beziehungsweise Aufhebung der in Betracht kommenden Artikel der Reichsverfassung schlüssig zu machen. Es sind dies die Artikel 13, welcher die alljährliche Berufung des Bundesrathes und des Reichstages vorschreibt; 24, worin die Legislaturperiode des Reichstages auf 3 Jahre festgesetzt wird, 69, welcher bestimmt, daß der Reichshaushaltsetat in jedem Jahre vorgelegt werden muß, und 72, welcher lautet: „Ueber die Verwendung aller Einnahmen des Reiches ist durch den Reichskanzler dem Bundesrathe und dem Reichstage zur Entlassung jährliche Rechnung zu legen." In allen diesen Punkten wird es also umfassender Aenderungen bedürfen. Im Bundesrathe wird man schwerlich dem Entwurfe irgend welche Schwierigkeiten bereiten, die Einzelstaaten haben sich bereits damit einverstanden erklärt. Es ist damit also anzunehmen, daß die betreffende Vorlage dem Reichstage bald nach seiner Berufung wird zugehen können. Beabsichtigt ist, daß die Vorlage erst nach Ablauf der jetzigen Legislaturperiode in Kraft treten soll; später wird zweifellos der Versuch gemacht werden, ähnliche Bestimmungen in Preußen einzuführen.

— Der Etat des Finanzministeriums überrascht durch seine Winzigkeit, weil man zu der Annahme geneigt ist, eigentlich das ganze Budget als den Etat des Finanzministeriums anzusehen. In Wahrheit ist hier nur die Buchhalterei des ganzen Staatshaushalts zu finden, und die General-Staatskasse, welche über ein Betriebs-Kapital von 30,330,000 Mark verfügt. Herr Bitter predigt Sparsamkeit; selbstverständlich geht er mit gutem Beispiele voran. Die Ausgaben seines Spezialressorts sind um ½ Mill. Mark auf 35,695,009 Mark ermäßigt worden. Allerdings sind auch die Einnahmen um rund 157,000 Mark zurückgegangen. Ueber diesen Rückgang muß man sich sogar noch freuen, denn 51,000 Mark entfallen allein auf Ordnungsstrafen. Auch die Verminderung herrenloser Erbschaften um 13,430 Mark ist kaum zu beklagen, denn dieser Umstand spricht dafür, daß die Zahl derer abnimmt, welche ohne genügend Vorsorge für ihre Hinterlassenschaft aus dem Leben scheiden.

— Der kürzlich verbreiteten Meldung, daß der Abgeordnete Dr. Miquel von Osnabrück aus für das Herrenhaus in Vorschlag gebracht werden solle, wird jetzt von einem Osnabrücker Correspondenten des „Hannov. Cour." direkt widersprochen. Derselbe schreibt nämlich der genannten Zeitung unterm 4. d.: „Bekanntlich ist neuerdings auch der Stadt Osnabrück das Recht der Vertretung im Herrenhause verliehen. Bislang hat sie von dieser Befugniß keinen Gebrauch gemacht. Der Oberbürgermeister Dr. Miquel sitzt im Abgeordnetenhause und dürfte — wenigstens vorerst — darin kaum entbehrlich, ein zweites Mitglied des Magistrats aber in Osnabrück gleichzeitig kaum abkömmlich sein. Sind wir recht berichtet, so haben die städtischen Collegien die Wahl bis nach Schluß des Landtages hinausgeschoben.

— Auch in der jedem speciellen Parteiinteresse fernstehenden „Augsburger Allgemeinen Ztg." wird das Fallenlassen der Candidatur Dr. Lasker's in Breslau durch eine Mehrheit seiner bisherigen Parteigenossen als eine Thatsache von typischer Bedeutung für den Verfall des deutschen öffentlichen Lebens hingestellt. Die allgemeine politische Signatur des Beschlusses der Breslauer Wahlmänner, heißt es in dem sehr maßvollen Blatte, liegt darin, daß ein Mann, dessen parlamentarische Befähigung von keinem seiner Parteigenossen übertroffen wird, und dessen langjähriges politisches Wirken in Preußen und Deutschland, wie selbst jeder ehrliche Gegner anerkennt, an makelloser Integrität, an selbstloser Hingebung, an unwandelbarer Pflichttreue, an ausdauernder und erfolgreicher Arbeit für die allgemeine Wohlfahrt hinter keiner andern der verdientesten und gefeiertsten Parlamentarier zurücksteht, und dessen Name mit einer Menge der schwierigsten Aufgaben und wichtigsten Ergebnisse der legislatorischen Thätigkeit des Reichs- und Landtags in einer langen, für die Entwickelung und Befestigung des Nationalstaats hochbedeutsamen Epoche in verdienstvollster Weise verbunden ist, in der Vollkraft seiner Leistungsfähigkeit aus der Volksvertretung verwiesen wird, weil er — durch Geist und Charakter für eine unabhängige, freisinnige, prinziptreue Haltung seiner Partei und gegen gewisse Pläne der Regierung wirken, dabei der Abneigung des leitenden Staatsmannes begegnen und der auf Kompromisse rechnenden Mehrheit der eigenen Partei unbequem und gefährlich werden könnte.

— Der Reichskanzler hat nach mehreren den zustehenden Bundesrathsausschüssen übermittelten Schreiben die Herbeiführung eines Beschlusses in Betreff der Aufstellung einer Statistik der Fabrikation von Spielkarten und des Verkehrs mit Spielkarten gewünscht. In Bezug hierauf hat der Bundesrath beschlossen: 1) Es sei vom Etatsjahr 1879/80 an eine solche Statistik im deutschen Reichsgebiet nach einem bestimmten Formular herzustellen. 2) Die Beschlußfassung über die statistische Behandlung der Straffälle in Bezug auf den Spielkartenstempel sei bis auf Weiteres auszusetzen.

Oesterreich-Ungarn.

— Die bekannte Angelegenheit des ungarischen Finanzminister Szapary ist noch immer nicht völlig erledigt. Szapary hat den Abg. Pazmandy, der ihm in einer Rede den Verdacht des Amtsmißbrauches entgegen hielt, gefordert. Pazmandy hat angenommen unter der Bedingung, daß Szapary sich von dem auf ihm ruhenden Verdachte reinige. Dies muß irgendwie geschehen sein, denn Pazmandy veröffentlicht eine Erklärung, in welcher er seine Ueberzeugung ausspricht, daß der Finanzminister Szapary seine amtliche Stellung nicht benutzt habe, um sich persönliche Vortheile zu machen und daß derselbe das Amtsgeheimniß nicht verletzt habe. In der Affaire Szapary-Pazmandy erklären die 4 Zeugen der Betheiligten, daß dieselbe in Gemäßheit der Gesätze der Ritterlichkeit ihre Erledigung gefunden habe.

Frankreich.

— Gambetta erklärt, wie der „Nat. Ztg." aus Paris geschrieben wird, jetzt ganz offen, das Kabinet Waddington würde in der Kammer nicht auf die Majorität rechnen können, falls es nicht die kurze Frist bis zur Wiedereröffnung der Kammern noch benutzen sollte, den absolut nothwendigen „Reinigungsprozeß" innerhalb des Beamtenpersonals durchzuführen. Die Ministerien des Aeußeren und der Finanzen werden dabei ganz besonders angeführt.

— Die Stellung, welche die französische Regierung dem Vorgehen Englands in Konstantinopel gegenüber einnimmt, ist noch nicht vollständig aufgeklärt. Interessant ist jedenfalls die Art, wie heute die „Rép. franç." diesen Vorgängen gegenüber tritt. Das Blatt, dessen Leiter jedenfalls die nächste Aussicht haben, die französische Politik in die Hände zu bekommen, schreibt:

„Die Sultane wechseln, aber es giebt etwas, das unversehrt in Konstantinopel bleibt: es ist dies die Palastkamarilla, deren Herrschaft der vor der Thronbesteigung hinter den Haremsgittern erzogene Souverän in verhängnißvoller Weise erduldet. Diese Schaar ist es, welche seine Ideen bildet, seine Besorgnisse entwickelt, seinen despotischen Neigungen schmeichelt und Ermuthigung gewährt und ihn von seinem Volke isolirt; und man muß deshalb diese Schaar weit mehr als den Sultan treffen, um den administrativen Maßregeln welche man seit so langer Zeit beklagt, einen Zügel anzulegen. Das Regierungssystem in Konstantinopel bietet mit dem ägyptischen unter der Verwaltung Ismael Pascha mehr als eine Analogie dar. Nur stellt die Kamarilla des Palastes von Yildizkiosk dasjenige dar, was in der Person des ehemaligen Vicekönigs verkörpert war. Ismael Pascha war nicht das Werkzeug seiner Umgebung, letztere wurde durch ihn beherrscht, und das hat Frankreich und England genöthig, seine Absetzung herbeizuführen. In Konstantinopel dient der Sultan umgekehrt als Werkzeug für die Personen, welche ihn umgeben; man müßte also gegen die Letzteren vorgehen, um thatsächlich wirksame Ergebnisse zu erzielen. Die Aufgabe ist schwierig; falls aber die englische Regierung wirklich die Entschließung gefaßt hat, sich dieser Aufgabe zu unterziehen, so werden wir unsererseits es wohl bleiben lassen, uns darüber zu beklagen.

Großbritannien.

— Nach den neuesten Meldungen aus London gewinnen die Gerüchte wegen einer bevorstehenden Parlamentsauflösung immer mehr an Boden. Wie man wissen will, soll Lord Beaconsfield die Absicht haben, bei dem Lordmayorsbanket den Entschluß der Regierung kundzuthun, das Parlament aufzulösen Die Neuwahlen sollen, wie es weiter heißt, sofort ausgeschrieben und das neue Parlament noch vor Weihnachten gewählt werden.

Der „Globe" hält den Augenblick für einen Appell an das Land für einen günstigen, so sehr auch manches eine Verschiebung der Auflösung rechtfertigen würde. Es fehle nicht an ominösen Zeichen, daß England demnächst eine kühne und entschlossene Haltung werde einnehmen müssen; der Premier werde sich in seinem Entschlusse nur durch die Rücksicht auf die Wohlfahrt und Größe des Reiches leiten lassen.

— Das Londoner Auswärtige Amt steht, wie die „Allgemeine Correspondenz" erfährt, in Unterhandlungen mit der Russischen Regierung bezüglich einer Regelung der gegenseitigen Beziehungen Englands und Rußlands in Mittelasien.

Rußland.

Petersburg, 8. November. Die „Agence Russe" weist die Besorgnisse zurück, welche das Publikum an eine etwaige Demonstration der englischen Flotte geknüpft hätte. Sie sieht in den Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg." einen unwiderlegbaren Beweis für den fried-

Harmlose Plaudereien.

Mit Rücksicht auf unsere noch junge Dampferverbindung hatte der November bisher ein Einsehen und machte es gnädig, indem er uns nur mit Nässe überschüttete. Hin und wieder mischten sich unter die langen Regenfäden kleine Schneeflöckchen als zarte Andeutung, daß der Winter uns noch öfter etwas weiß machen würde. Trotzdem ist bereits alle Welt verschnupft und kein Mensch kann so recht mit der Sprache heraus, wie er es eigentlich im Sinn hat. Der erfinderische Geist des Menschen sucht jedoch, auf künstlichem Wege für Alles Ersatz zu schaffen, und so können wir auch die neueste Erfindung Edison's, den Phonographen, getrost als den personificirten Stockschnupfen bezeichnen. Mit großen Erwartungen strömten die Leute in den kaufmännischen Verein, mußten jedoch zu ihrem größten Leidwesen die Erfahrung machen, daß man nur in den seltensten Fällen gehört wird. Der größte und deutlichste Phonograph der Welt ist unbedingt der Wald, denn so wie man hineinschreit, so deutlich tönt es auch heraus, während die Edison'sche Maschine das Meiste verschluckt. Als man ihr etwas vom Abbruch der Mauer am Bromberger Thor eintrompetete, und zwar so laut, daß das ganze Rathhaus gewackelt haben muß, da gab sie keinen Laut von sich, und der Erklärer des Phonographen mußte das verblüffte Publikum mit der Versicherung beruhigen, daß so etwas in Amerika, dem Lande der freien Winde, gar nicht vorkomme. Es ist auch ganz ungerechtfertigt, so sehr auf den Abbruch der Mauer zu bestehen, denn die guten Bürger brauchen nicht immer zu wissen, woher der Wind weht, sonst werden sie zu klug, und nichts ist in der Welt verderblicher, als zu große Aufklärung. Und nun gar noch einige harmlose kaffedurstige Spaziergänger berücksichtigen, das wäre wirklich zu viel verlangt. Wer gezwungen ist, täglich spazieren zu gehen, der lasse seine Hühneraugen getrost zu Hause, und das Voltigiren über Wasserpfützen lehrt der Turnverein für billiges Geld. Zudem vergesse man nicht, daß der Abbruch einer Mauer gar große Schwierigkeiten bereitet. Die Kostenanschläge allein nehmen schon geraume Zeit in Anspruch, und dann übersehe man nicht, daß der arme Mann im Winter, wenn Alles brach liegt, auch etwas verdienen will. Richtig ist es ja, daß es Vieles in der Welt giebt, womit man Mauern einrennen kann, allein zu solchen Hülfsmitteln brauchen wir hier nicht zu greifen, denn das Material zum Einrennen ist viel zu kostbar, als daß wir es unnütz vergeuden. Besäßen wir eine städtische Kapelle, so wäre es ein Leichtes, durch eine Symphonie in d-moll, wie einst bei Jericho, die Mauern zu demoliren; doch so müssen wir uns bescheiden und stille Musik machen. Brechen wir daher von diesem Abbruche ab, und wenn wir durchaus etwas abtragen wollen, so sei es der Zoll der Anerkennung, welchen wir den oestreichischen fünf Damen für den uns bereiteten Kunstgenuß schulden. Den recht zahlreichen Besuch hatten die Künstlerinnen in erster Reihe gewiß dem richtigen Verständnisse unseres Bürgerthums für hohe Politik zu verdanken. Der Besuch Bismarcks in Wien und die damit vollzogene dicke Freundschaft zwischen Oestreich und Deutschland fand auch hier volle Würdigung, und man strömte ins Konzert, um es mit Oestreich nicht zu verderben. Freilich mußte man ein Virtelstündchen über die Gebühr warten, da bekanntlich die östreichische Landwehr nicht gut nachkommen kann, dafür wurde man jedoch durch den späteren Kunstgenuß aufs Eklatanteste entschädigt. Nächst dem herrlichen Quartettgesange, in welchem die Stimmen wie aus einem Gusse zusammen wirkten, war es eine Mahlerin, deren köstliche Tonmalereien das Publikum entzückten. Bei derartigen Gelegenheiten wird es uns stets klarer, wie verführerisch das Spiel der Frauen ist. Ein eigenartiger Zauber liegt in diesem Ausströmen künstlerischer Empfindungen; die Töne umgaukeln einen, wie Schmetterlinge, wiegen uns kosend ein, bis wir durch einen rasenden Beifallssturm der Wirklichkeit wiedergegeben werden. Wer einen musikalischen Magen hat, der kann Wochen lang an diesen Kunstgenüssen zehren, wie uns die Kunstkritiker entschieden versichern, und die müssen es aus Erfahrung wissen. Die Erfahrung spielt überhaupt eine große Rolle im Leben, und die Alten hatten gar nicht so Unrecht, das Schwabenalter recht hoch zu halten, da man erst dann von so mancher Marotte bekehrt wird. Hier in Thorn läßt die in Aussicht gestellte Bekehrung noch immer auf sich warten, wir meinen nämlich die Straßenreinigung. Es ist zwar sehr schön, wenn Jeder vor seiner eigenen Thür fegt, allein man thut dies nur sehr ungern, daher kommt es auch, daß außer Mittwoch und Sonnabend die Straßen grade nicht fein säuberlich aussehen. Hätte erst die Stadt die allgemeine Reinigung in Händen, dann ginge es an ein Ausfegen, daß der ältesten Bekehrerin das Herz im Leibe lachen würde. Die Einwohner würden auch viel friedfertiger werden, indem ihnen nicht einmal Gelegenheit geboten werden würde, über einen Strohhalm zu fallen was in letzterer Zeit sehr häufig vorkam. Ist man erst einmal beim Fegen, was könnte da nicht Alles ausgefegt werden, selbst der große Platz, auf dem die zukünftige höhere Töchterschule gebaut werden soll. Am Tage liegt der Platz einsam und verlassen da, doch des Nachts soll dort ein grauenhafter Spuck sein Wesen treiben. Lebende Zinstabellen steigen dann aus der Erde empor, nicken einander verständnißvoll zu, stellen Vergleiche zwischen todtem Kapital und lebenden Zinsen an und verschwinden, sobald die Rechnung stimmt. Man verrechnet sich leider so oft im Leben, daß es einem gar nicht auffiel, wenn der Hafen noch uneröffnet blieb. Die Menschen werden unzurechnungsfähig und unbrauchbar, sobald sie einen Stich fort haben, während das umgekehrte Verhältniß bei einem Hafen eintritt. Ist erst der Durchstich erfolgt, so ergießen sich die Gewässer in das neue Bassin; stolze Schiffe mit schweren Lasten suchen darin Schutz vor den scharfen Eisschollen und Handel und Wandel stehen in vollster Blüthe. Ueber letzteren Punkt finden jetzt recht lebhafte Auseinandersetzungen im Landtage statt. Die Liberalen verbittern dem Finanzminister das Leben, indem sie die vor den Wahlen so pomphaft angekündigten besseren Zeiten mit Licht suchen, während die Konservativen eifrig bemüht sind, dieses höchst unangenehme Licht mit einem Athemzuge auszublasen. Es läßt sich nun einmal in der Welt nichts erzwingen und Alles kann man eher ertragen, als eine Reihe von besseren Tagen. Die Zeit der imaginairen Gewinne ist vorüber; jetzt heißt es, reell arbeiten und reell gewinnen und Vorwürfe werden an der jetzigen Lage, am allerwenigsten an den jetzigen Steuern wenig ändern, denn worauf der Staat einmal seine schwere Hand gelegt hat, da ist es schwer, unten durchzukriechen. Ob es daher der Unterrichts-Commission im Landtage gelingen wird, sich bis zum Unterrichtsgesetze durchzuarbeiten, das ist sehr die Frage. Hier in Thorn ist man um so gespannter auf den schließlichen Ausgang, als auch unser Landtags-Abgeordneter zu den Mineuren gehört, welche sich die Arbeit nicht verdrießen lassen. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns, daß wir auch einen zweiten Abgeordneten von Charlottenburg nach Berlin schickten, der Sitz und Stimme im Landtage hat. Weiteres können wir beim besten Willen nicht verrathen; wer jedoch seine Neugierde befriedigen will, der kaufe sich einen Landtags-Almanach, in welchem der Lebenslauf eines jeden Abgeordneten von der Wiege bis zum — Landtagssitze aufs Genaueste beschrieben ist. Es dürfte dies um so weniger auffallen, als wir uns jetzt im Kreislauf der Almanache und Volkskalender bewegen. Wie eine Sündfluth ergießt sich diese Literatur über unsere sündigen Häupter, und wer nicht recht standhaft ist, der geht in dieser Fluth von Knackmandeln, Rebussen und sonstigem literarischen Beiwerk, mit welchem die Leere bemäntelt wird, vollständig unter. Bei der einfachen Zeitrechnung bleibt man stets oben, und kommt einmal der hinkende Bote nach, so geben wir dem Lahrer den Vorzug, welcher mit zu den lustigsten Gesellen gehört. Immer lustik, sagte Jerôme und verschwand eines schönen Tages auf Nimmerwiedersehen, denn jede Herrlichkeit hat einmal ein Ende, wenn sie sich noch so harmlos giebt, wie unsere Plaudereien.

—n.

lichen und definitiven Charakter des deutsch-österreichischen Einvernehmens, in dessen Rahmen alle friedlich gesinnten Mächte eintreten könnten, unter diesen aber stehe Rußland in erster Reihe. (?!) Alle Gerüchte über russische Truppenconcentrirungen an der deutschen Grenze seien kategorisch als unbegründet zu erklären.

Türkei.

— Aus der türkischen Hauptstadt wird den „Moskowskija Wedomosti" telegraphirt, daß der Held des Unabhängigkeitskampfes Algeriens, Abd-el-Kader, welcher bereits seit längerer Zeit krank in Damaskus darniederlag, dieser Tage daselbst verstorben wäre. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt jedoch noch abzuwarten.

Provinzielles.

Marienburg, 7. November. Auf eine schreckliche Weise ist am letzten Sonntage der 8 Jahre alte Sohn des Besitzers A. in Schroop um's Leben gekommen. Der Knabe ritt gegen Abend, um eine Bestellung seines Vaters auszuführen, zu einem entfernten Nachbar. Beim Passiren einer Brücke muß das Pferd wohl scheu geworden und zur Seite in den Graben gesprungen sein, wobei der jugendliche Reiter heruntergefallen ist. Des Weges kommende Leute fanden das Pferd in den Morast des Grabens eingesunken und ein aus demselben hervorragender Stiefel führte alsbald auch zur Entdeckung des verunglückten Knaben. Derselbe war bereits todt. — Am Montag wurde hier bei einer Schlägerei dem Maurerhandlanger R. der Bauch aufgeschlitzt. R. ist, wie die „Nog.-Ztg." berichtet, an dieser Verletzung im hiesigen Diakonissen-Krankenhause verstorben. Der Thäter, Arbeiter G., ist verhaftet.

—p.— **Culmsee,** 8. November. Im landwirthschaftlichen Verein, welcher gestern tagte, fand ein Vortrag über das Schöffengericht statt. Der Verein ist wohl als die geeignete Stelle anzusehen, eine Belehrung der Schöffenkreise über das Wesen und Wirken des neuen, und im Speziellen noch nicht genügend bekannten Verfahrens zu veranstalten. Es dürfte für den Richter wie für den Schöffen von Vortheil sein, wenn letztere einigermaßen instruirt in die neuen Funktionen eintreten. In dem von fachmännischer Seite in dankenswerther Weise geleisteten Vortrag ist die Sache erschöpfend behandelt worden. — An den Vortrag schloß sich die Erörterung einiger Fragen, unter welchen diejenige, „was ist Dienstbote?" von allgemeinerem Interesse ist. Der Begriff „Dienstbote" wird dadurch festgestellt, daß ein fester Lohn (nicht Tagelohn) für einen vereinbarten Zeitabschnitt und Theilnahme am Haushalt des Dienstherrn bedingt ist. — Ländliche Einwohner (Instleute), Deputanten etc. sind somit nicht Dienstboten, da sie ihren eigenen Haushalt haben. Die Instleute, Deputanten etc. sind daher in den von den Ortsvorständen aufzustellenden Schöffenlisten aufzunehmen, während bekanntlich die Vertrauensmänner aus diesen Listen die zum Schöffendienst geeigneten Personen bestimmen.

Posen, 8. November. [Entscheidung des Reichsgerichts in Sachen des polnischen Volksbildungs-Vereins.] Der polnische Volksbildungs-Verein wurde bekanntlich im Dezember v. J. polizeilich vorläufig geschlossen, und gleichzeitig die gerichtliche Untersuchung gegen den Vorsitzenden und den Schriftführer desselben, Professor a. D. Rymarkiewicz, und v. Kozlowski, wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes eröffnet. Die Anklage richtete sich dahin, daß der Volksbildungs-Verein, als ein politischer Verein, eine Organisation eingerichtet habe, durch welche die Zweigvereine der gleichen Tendenz in der Provinz mit einander in Verbindung gesetzt wurden, was den Bestimmungen des Vereinsgesetzes widerstreitet. In erster Instanz wurden die beiden Angeklagten freigesprochen und die Schließung des Vereins nicht aufrecht erhalten. In zweiter Instanz dagegen wurde dies Erkenntniß dahin abgeändert, daß beide Angeklagte für schuldig erkannt, zu Geldstrafen verurtheilt, und auf Schließung des Vereins erkannt wurde. Dieses Erkenntniß zweiter Instanz ist nun nach Mittheilung polnischer Zeitungen vom Reichsgericht in Leipzig bestätigt worden. (P. Z.)

Thorn. In der Schöffensitzung am Sonnab. fungirten die Herren, Besitzer Jacob Ewert aus Ober-Nessau und Maschinenbauer Hermann Exleben aus Schönsee, als Schöffen. Es wurde in 15 Sachen verhandelt; sämmtlich unerheblicher Art.

— **Auszeichnung.** Herrn Rechts-Anwalt Reichert hier ist der Titel Justizrath verliehen worden,

— **Kaufmännischer Verein.** Das am Sonnabend vom Kaufmännischen Verein im Artushofe veranstaltete Concert mit darauf folgendem Tanzkränzchen war zwar nicht sehr stark besucht, doch that dies dem durchaus gelungenen Verlaufe des Abends in keiner Weise Abbruch. Die sämmtlichen Nummern des Concertes fanden reichen Beifall und das Tanzkränzchen hielt die heiteren Theilnehmer vereint bis gegen 3 Uhr Morgens. — Morgen, Dienstag findet im Kaufmännischen Verein ein Vortrag des Herrn Justizrath Scheda über die Principien der neuen Civilproceßordnung statt.

— **Krieger-Verein.** Beim Appell am 8. d. Abends gab der Command. Herr R. Krüger einen kurzen geschichtlichen Ueberblick über die Belagerung von Verdun und die am 8. Novbr. erfolgte Capitulation dieser Veste. Es folgten innere Angelegenheiten des Vereins. 3 Kameraden, welche bei früheren Versammlungen, Mangel an militärischem Geist und Disciplin gezeigt hatten, wurden durch die General-Versammlung einstimmig vom Verein ausgeschlossen.

— **Zur Gesellenkranken-Kasse** hat jeder Gewerbe-Gehilfe wöchentlich 10 Pf. zu zahlen und der Meister haftet dafür. Beim Abgange eines Gehilfen muß der Meister sich vergewissern, ob Beiträge rückständig sind und sie vom Lohn einbehalten. In letzter Zeit ist eine große Anzahl Meister dadurch unangenehm überrascht worden, daß der Magistrat rückständige Beiträge von den Meistern hat executivisch einziehen lassen, da die Gesellen längst über alle Berge sind. Freilich darf man wohl fragen, wie es möglich ist, daß man jetzt erst Beiträge für Gesellen einzieht, die seit länger als 1½ Jahr nicht hier sind.

— **Die Gas-Beleuchtung in der neustädt. evangelischen Kirche** macht einen sehr angenehmen Eindruck. Durch 2 prächtige Kronleuchter von je 18 Flammen und 2 Wandarme mit je 3 Flammen wird die Kirche tageshell erleuchtet. Auf dem Orgelchor sorgen 3 Flammen für hinreichende Helligkeit und nur die hinteren Plätze auf den beiden Seitenchören sind etwas dunkel. Zur Beleuchtung der Treppen nach den Emporen, soll, wie wir hören, noch je 1 Flamme in den beiden Fluren angebracht werden, was nothwendig ist, weil die Treppen, wenn man aus der hellerleuchteten Kirche tritt, noch finsterer als sonst erscheinen.

— **Weichselstädtebahn.** Wir haben schon neulich erwähnt, daß mehrere Kreise sich nicht entschließen können, das Terrain für die Weichselbahn unentgeltlich herzugeben. Wie nun die „D. Z." hört, sind die Kreise geneigt, dem Staate eine mäßige Pauschalsumme als Abfindung zu offeriren und hoffen auf Annahme dieses Vorschlages.

— **Eisenbahnwesen.** Die Verkehrsstörung zwischen Nagy-Szöllös und Kiralyhaza der Ungarischen Nordostbahn ist beseitigt.

— **Königl. Ostbahn.** Die am 15. November d. J. zu eröffnende Strecke Laskowitz-Graudenz wird der Königlichen Eisenbahn-Commission Bromberg zugetheilt.

— **Tollwuth.** In den Gemeinden Alt-Thorn und Pensau hat sich ein toller Hund gezeigt und mehrere Hunde gebissen. Alle Hunde im Umkreise von 4 Kilometern sind auf 3 Monate anzulegen.

— **Diebstahl.** Am letzten Wochenmarkte, ist einer Beamtenfrau auf dem neustädtischen Markte, während sie für einen Augenblick ihr Portemonaie in die verhängnißvolle Gretchentasche ihres Mantels steckte, mit Inhalt ca. 9 Mark gestohlen worden. — In der Nacht vom Sonntag zu Montag sind auf der Mocker wiederum Gänse und Hühner gestohlen worden.

— **Verhaftungen.** Ein Arbeiter, welcher in Gemeinschaft mit zwei Genossen am 17. Okt. einem hiesigen Kaufmanne eine Gondel gestohlen hatte, ist ermittelt und verhaftet worden. — Ein Knabe, welcher seinem Vater 20 Thlr. gestohlen und diese mit 2 andern Knaben zum größten Theil vernascht hatte, wurde von seinem Vater der Polizei zugeführt und von dieser in Haft genommen, später aber wieder entlassen, da der Vater den Strafantrag zurückzog. — Ferner wurden aus verschiedenen Ursachen noch 9 Personen verhaftet.

Vermischtes.

* Aus Athen wird am 3. d. M. telegraphisch mitgetheilt: „Die wieder begonnenen Olympia-Ausgrabungen haben folgende Resultate ergeben: Man fand den Kopf des knieenden Knaben vom Ostgiebel; ferner einen Tituskopf, aufpassend auf die früher gefundene Kaiser-Statue mit Nereidenpanzer, und endlich eine Statue der Fortuna."

* Aus Oelsnitz bei Glauchau, den 5. November, wird der „Trib." geschrieben: Am Abend des 4. Nov. wurde in der Nähe des hiesigen Bahnhofs der Versuch gemacht, den nach Stollberg abgehenden Abendzug in die Luft zu sprengen. Da indeß der Zug eine kurze Verspätung erlitt, that die Zündschnur schon vorzeitig ihre Wirkung und brachte den unter eine Weiche gelegten Dynamit zur Entladung, ehe der Zug die gefährliche Stelle durchfuhr.

* London. Ein deutscher Geheimpolizist Namens Peters, der in den hiesigen communistischen Arbeiter-Club sich einzuführen wußte, wurde einige Tage nach der Entlarvung in Hampstead mit zerschmettertem Bein todt aufgefunden. Man glaubt, daß der Schuß von einem der erbitterten Communisten abgefeuert worden ist.

* In England hat man versuchsweise vor einigen Wochen auf der Great Northern Eisenbahn ein ambulantes Restaurant eröffnet, wie es auf den nordamerikanischen Bahnen bekanntlich längst besteht. Der Morgenschnellzug von und nach Leeds hat einen als Speisesaal eingerichteten Pullmann-Wagen mit Buffet und allem erforderlichen Zubehör erhalten. Es hängt vom Publikum ab, ob diese äußerst bequeme Einrichtung allgemein eingeführt werden wird.

* Um Flecken, die vom Kaffee mit Sahne entstanden, aus wollenen und seidenen Stoffen zu entfernen, bestreicht man die betreffende Stelle mit Glyzerin, wäscht dieselbe darauf mit lauwarmen Wasser aus und plättet die Stelle auf der linken Seite, so lange sie noch feucht ist. Hierdurch wird selbst die zarteste Farbe nicht angegriffen und nicht allein die Fettigkeit der Milch, sondern auch die Gerbsäure des Kaffees absorbirt.

* Charles Gounod hegt eine abgöttische Verehrung für Mozart's „Don Juan". Er hat nun mit Bezug auf diese Oper eine Lieblings-Idee, oder besser gesagt, einen Lieblings-Traum. In einem eigens hierzu erbauenden Theater — à la Bayreuth — möchte er zwölf Mustervorstellungen von „Don Juan" veranstalten. In der ganzen Welt will er hierzu die Kräfte suchen; das nöthige Geld soll auf dem Wege der Subskription beschafft werden, doch möchte Gounod zu dieser nur wirkliche Mozart-Kenner zulassen. Die zwölf Aufführungen sollen innerhalb sechs Wochen stattfinden. . . . Vielleicht ist das Ganze eine Erfindung des „Figaro", dem diese Notiz entnommen ist.

* Ein Attentat auf den Cultusminister. Mehrere Berliner Zeitungen enthalten folgendes Inserat: „Die vom Cultusminister veröffentlichte Wickersheimersche Conservirungsflüssigkeit hält vorräthig A. Marggraff, Rothe Apotheke, Berlin C., Rosenthaler Straße 47." Nnn, — der Herr Cultusminister wird wahrscheinlich überrascht sein, zu hören, daß er „eine Flüssigkeit veröffentlicht hat."

* Im Zoologischen Garten. Bauer (vor den Kameelen und Dromedaren stehen bleibend): „Jetzt hab' ich immer geglaubt, für einen König seinen Garten werden die schönsten Thiere ausgesucht, stellen's da so buckliges Viehzeug her; das ist a Schand!"

* Vor der Inspicirung Hauptmann; „Also, daß Ihr's wißt, Leute, morgen kommt der Inspekteur, der fragt Euch aber nicht nur so nach dem Reglement, der fragt auch aus dem Kopfe, z. B.: Kanonier Schmelzle, sag er mir einmal, zu was hat eigentlich der Staat sein Militär?" — Schmelzle: „Dös han i immer au schon denkt!"

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 10. November 1879.

			8. M.
Fonds: Fest.			
Russische Banknoten		214,25	214,25
Warschau 8 Tage		214,01	213,40
Russ. 5% Anleihe von 1877		89,00	88,90
„ Orient-Anleihe „ 1879		59,90	59,90
Polnische Pfandbriefe 5%		63,70	63,70
do. Liquid. Pfandbriefe		56,20	56,20
Westpr. Pfandbriefe 4%		96,70	96,60
do. do. 4½%		101,70	101,50
Kredit-Actien		471,00	470,50
Oesterr. Banknoten		173,60	173,65
Disconto-Comm.-Anth.		174,90	173,90
Weizen: gelb	November-Dezember	225,50	227,50
	April-Mai	235,50	237,50
Roggen:	loco	158,00	159,00
	Novbr.-December	158,20	159,00
	April-Mai	167,70	168,50
	Mai-Juni	167,20	168,00
Rüböl:	Novbr.-Dezbr.	56,00	55,80
	April-Mai	57,60	57,50
Spiritus:	loco	59,80	58,70
	Novbr.-Dezbr.	59,60	58,70
	April-Mai	61,50	60,80

Diskont 4½%
Lombard 5½%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki

Thorn, den 10. November 1879.

Wetter: sehr schön.

Weizen: sehr matt, Angebot gering; hell mit Auswuchs 185—19 Mk., hell, gesund 198 bis 202 Mk. per 2000 Pfd.

Roggen: flau bei starkem Angebot; poln. dünnkörnig, besetzt 151—152 Mk., do. grobkörnig 155—161 Mk. per 2000 Pfd.

Gerste: unverändert; inl. feine grobkörnig 155 bis 162 Mk., poln. Futterwaare 132 bis 137 Mk.

Hafer: feine Waare gefragt, polnischer, grobkörniger 134—138 Mk., russisch hell 128 bis 134 Mk.

Erbsen: fest, Kochwaare 156—163 Mk., Futterwaare 139—146 Mk.

Rübkuchen: 6,20--7 Mk.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 10. November 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	56,00	Brf.	55,75	Gld. 55,75 bez.
Dezember	56,00	„	55,50	„ — „

Wasserstand am 10. Novbr. Nachm. 3 Uhr 3 Fuß 3 Zoll.

Die deutsche Nähmaschinen-Fabrikation hat in den letzten Jahren einen großartigen Aufschwung genommen.

Deutschlands Nähmaschinen-Fabriken beschäftigen über 8000 Arbeiter und erzeugen mehr als 400 000 Nähmaschinen pro Jahr. Der Export nach England, Frankreich, Rußland, Italien, Türkei, Süd-Amerika 2c. nimmt von Jahr zu Jahr zu und verdrängt daselbst mehr und mehr die amerikanischen und englischen Fabrikate.

Man hat sich in diesen Ländern längst überzeugt, daß die deutsche Nähmaschine nicht nur billiger, sondern auch bedeutend besser als die Amerikanische ist.

Auch in Deutschland fängt das durch die Reklame der amerikanischen Fabriken künstlich erzeugte Vorurtheil gegen das vaterländische Fabrikat an zu verschwinden. Der deutsche Nähmaschinenhändler, welcher früher nur amerikanischen Fabrikate führte, hat, die Vorzüge der deutschen Nähmaschinen erkennend, sich fast ohne Ausnahme letzteren zugewandt.

Wir erfreuen uns dieser Wandlung; sie giebt uns die Gewißheit daß die deutsche Industrie auch auf anderen Gebieten im Stande sein wird, das Vorurtheil zu besiegen, welches leider der Deutsche noch immer gegen einheimisches Fabrikat hegt.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Elias Ehrenberg und den Erben der Beila Ehrenberg geb. Salomon gehörigen Grundstücke:

1. Nr. 20 zu Plywaczewo, bestehend aus Wohnhaus, Gaststall nebst Scheunenfach zum jährlichen Nutzungswerthe von 116 Mk. und aus Acker, Wiese nebst Hofraum mit einer Gesammtfläche von 3 h 15 ar 30 qm zum Reinertrage von 49,23 Mk.
2. Nr. 33 zu Plywaczewo, bestehend aus einer Wiese von 11 ar 70 qm zum Reinertrage von 1,92 Mk.

soll

am 6. Januar 1880,
Vorm. 9½ Uhr,
Terminszimmer Nr. 4,

im hiesigen Rathhause vor dem Amts-Gericht auf den Antrag eines Mit-Eigenthümers zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert werden.

Thorn, den 27. September 1879.

Königliches Amts-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
Pfeiffer.

Grünberger Weintrauben
empfiehlt 10 Pfd. Br. für 3,50 Mk. geg. Einsend.
Carl Decker, in **Grünberg**i. Schl.

Kohlen-Offerte!

Wir offeriren

Ia Oberschlesische Würfelkohlen

bei Bestellungen auf:

Waggons von 110 bis 220 Ctr.	**ab Grube**	Mk. 0,30 p. Ctr.
desgl.	**franco Bahnhof Thorn**	„ 0,85 „ „
eine Fuhre von circa 50 bis 60 Ctr.	**franco Stadt Thorn**	„ 0,97 „ „
ein Quantum von 5 bis 10 Ctr.	**frei in's Haus**	„ 1,05 „ „
einen einzelnen Centner	**frei in's Haus**	„ 1,10 „ „

Sekunda-Qualitäten durchweg 5 Reichspfennige billiger p. Ctr. Für Trägerlohn in's Haus wird je nach Verhältniß Mk. 1 bis Mk. 2 p. Fuhre berechnet.

Thorn, im Oktober 1879.

C. B. Dietrich & Sohn.

Sehr reichhaltig — sehr gut — sehr schön und sehr billig
ist die deßhalb auch mit vollem Rechte so beliebte und so weit verbreitete illustrirte Familienzeitschrift

Ueber Land & Meer

Wöchentlich eine Nummer von 2½ Bogen — oder 14tägig ein Heft von 5 Bogen

Preis monatlich nur Eine Mark.

Probenummern und Probehefte des soeben beginnenden 22. Jahrgangs in jeder Buchhandlung vorräthig — **Alle Buchhandlungen** und **alle Postämter** nehmen Bestellungen an, letztere jedoch nur auf die Nummern-Ausgabe mit kl. Postaufschlag.

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft
Stettin

gewährt unkündbare hypothekarische Darlehne auf städtischen und ländlichen Grundbesitz zur ersten Stelle wie auch **hinter der Landschaft** zu sehr günstigen Bedingungen.

Zur Annahme von Darlehns-Anträgen ist der Unterzeichnete autorisirt.

Al. v. Chrzanowski, Thorn.

„Brennerei von Wedekind, Nordhausen,"
Gegründet anno 1770 **Unbedingt reell!**

„Erinnert daran, dass sie nicht reisen lässt, Aufträge durch ihre resp. Platz-Vertreter oder per Postkarte erbittet und die Preisberichte ihres Kornbranntweins alter Brennart franco versendet. Sie verladet monatlich Waggonweise auf allen Hauptstrecken. Die Fässer ihrer Böttcherei sind die billigsten und besten."

Butter

von Gütern, Meiereien und Molkerei-Genossenschaften berechnen wir zu den stets marktgängig höchsten Preisen gegen Casse und gewähren auf Verlangen Vorschuß.

Die Butterhandlung von

Gebrüder Lehmann & Co.

NW., Berlin, — Louisenstraße 34.

Ein Wort zur Aufklärung an das deutsche Publikum.

Seit Jahren wird seitens der amerikanischen Fabriken und Agenten ein Kampf gegen die deutsche Nähmaschinen-Industrie geführt, früher öffentlich in Annoncen und Reklamen, in welchen sie deutsche Fabrikate als „werthlose Nachahmungen", „nachgemachte" Nähmaschinen bezeichneten, jetzt durch ihre, von Haus zu Haus, in Stadt und Land herumreisenden Hausirer, welche, sich auf die „Echtheit" ihrer Fabrikate berufend, die deutsche Nähmaschine überall herabwürdigen, sie als aus schlechtem Material gefertigt, hinstellen und mitleidig die Achsel zucken, wenn ihnen von Eigenthümern deutscher Maschinen gesagt wird, dass sie mit dieser deutschen Maschine sehr zufrieden sind.

Der unterzeichnete Verein deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten, welcher fast sämmtliche deutsche Fabrikanten der Branche zu seinen Mitgliedern zählt, hält es für seine Pflicht, gegenüber solchem Gebahren Front zu machen und das deutsche Publikum über den Werth deutscher und sogenannter amerikanischer Nähmaschinen aufzuklären.

Vor 10 Jahren, als die deutsche Nähmaschinen-Produktion noch in ihren Anfängen war, hatten die amerikanischen, resp. englischen Fabriken allerdings ein leichtes Spiel und konnten durch ihre Produkte leicht gegen die deutsche Nähmaschine konkurriren. Je mehr aber die deutsche Nähmaschinen-Industrie sich aufraffte, je solider die deutschen Fabrikate wurden, desto schwieriger wurde der Stand der ausländischen Konkurrenz. Wo die Qualität nicht mehr konkurriren konnte, musste es nun die Reklame thun und so kam es, dass das deutsche Nähmaschinen-Fabrikat in seinem eigenen Vaterlande als minderwerthig und schlecht verschrieen war, während es im Auslande schon längst als ebenbürtig und besser als das amerikanische anerkannt wurde.

Erst die neuen Verbesserungen, welche die deutschen Nähmaschinen gegenüber den amerikanischen aufwiesen, machten eine Lücke in dieses, künstlich von der Konkurrenz erzeugte Vorurtheil. Die deutsche Nähmaschinen-Fabrikation, steht, was Konstruktion, Solidität der Ausführung, saubere und exakte Justirung betrifft, der amerikanischen und englischen weit voraus; dies ist nicht nur anerkannt von Seiten unparteiischer Fachprüfungen, sondern auch von **den Millionen, welche auf deutschen Nähmaschinen arbeiten.**

Die Händler, welche früher ausschliesslich amerikanische Nähmaschinen führten und die sich dabei gut standen, weil die Reklame für sie mitgemacht wurde, mussten nothgedrungen deutsche Fabrikate nebenbei führen und deren Vorzüge erkennend, liessen sie sehr bald das amerikanische, resp. englische Fabrikat fallen und wenden sich jetzt ausschliesslich der deutschen Maschine zu, mit welcher sie vollkommen reussiren.

Um nun dieser empfindlichen Konkurrenz entgegen zu treten, welche die deutschen Fabrikate machten, haben sich die Amerikaner entschlossen, überall eigene Filialen zu errichten. Diese Filialen werden von Beamten geleitet und diese müssen selbstredend alles das verkaufen, was sie von ihrer Fabrik erhalten, sei es gut oder schlecht, während der deutsche Händler jede Maschine, die er seitens seiner Bezugsquelle erhält, kontroliren und eventuell zurückweisen kann.

Hierin liegt schon eine wesentlich höhere Garantie für das Publikum, als es seitens der amerikanischen Konkurrenz erhalten kann; der deutsche Nähmaschinen-Händler kauft wo er will und wo er das Beste erhält, der Beamte der amerikanischen Compagnien muss das verkaufen, was er zugeschickt bekommt und muss im Fall der Unbrauchbarkeit einer Maschine diese von seinen Mechanikern, welche diese Compagnien wohlweislich in jeder grössern Filiale beschäftigen, in Ordnung bringen lassen. Dass dieses in Ordnung bringen aber nur Heilung, nicht aber exakte Neuschaffung sein kann, wird Jeder begreifen, der diese mechanischen Reparatur-Werkstätten mit der Justir-Werkstatt einer deutschen Nähmaschinen-Fabrik vergleicht.

Aber auch im Preise konkurriren deutsche Nähmaschinen mit den ausländischen Fabrikaten erfolgreich. **Sie sind billiger als jene;** der deutsche Fabrikant produzirt billiger als der amerikanische, er hat nicht die Regie eines so bedeutenden Verwaltungs-Apparates. Die amerikanischen Compagnien, als Produzenten und Händler zugleich, unterhalten gegenwärtig selbst in kleinen Städten eigene Filialen, die oft nicht rentiren, und welche von den grösseren Filialen mitgeschleppt werden müssen. Die horrenden Spesen, die derartige Geschäfte erheischen, muss selbstredend der Käufer einer amerikanischen Maschine mit bezahlen. Hierzu kommt noch der geringe An- und Abzahlungs-Modus, welchen die Amerikaner in ihren Filialen eingeführt haben; mit 5 Mk. Anzahlung und 2 Mk. Abzahlung pro Woche erhält Jeder eine Nähmaschine von ihnen; dass dabei Verluste entstehen, die der gewissenhafte Abzahler oder Baarzahler ebenfalls mittragen muss, ist einleuchtend.

Billiger und besser als die amerikanische, sollte man meinen, könnte es der deutschen Nähmaschine nicht schwer werden, in ihrem Vaterlande nicht nur als erzeugt, sondern auch als zu Hause zu gelten in des Wortes bester Deutung.

Und doch ist dem nicht so; noch immer werden grosse Mengen ausländischer Maschinen in Deutschland verkauft, wandern Millionen Mark über das Meer, um später mitwirken zu helfen, das vaterländische Fabrikat herabzuwürdigen und Reklame für das ausländische zu machen.

Dieser Reklame will der unterzeichnete Verein durch obige Aufklärung entgegen treten.

Deutschlands Nähmaschinen-Fabriken produziren jetzt **pro anno 400,000 Nähmaschinen** und beschäftigen **über 8000 Arbeiter.** Amerika legt auf deutsche Nähmaschinen einen Werthzoll von 40 %, die amerikanische Nähmaschine kostet kaum 2 % Eingangszoll in Deutschland. Amerika verschliesst mit seinem hohen Werthzoll der deutschen Nähmaschinen-Fabrikation sein Absatzgebiet vollständig, während wir es uns ruhig gefallen lassen müssen, dass die amerikanische Ueberproduktion den deutschen Markt überschwemmt.

So lange der deutschen Nähmaschine Amerika als Absatzgebiet verschlossen ist, sollte es jeder Deutsche als eine patriotische Pflicht betrachten, nur Erzeugnisse seines Vaterlandes zu kaufen, und die „echte deutsche Nähmaschine", den oft nur den Worten nach „amerikanischen", vorziehen, zumal wenn er, wie hier, nur im Vortheil **und eine billigere** und **bessere Maschine** erhält.

Vorort Dresden.

Der Verein deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten,
i. A.: **Otto Fischer,** Secretair.

Nothwendige Subhastation.

Das den Wilhelm und Euphrosine geb. Gogolin, Rude'schen Eheleuten gehörige, in Sokoligóra belegene, im Hypothekenbuche dieses Orts unter der Nummer 1, Forstparzelle, verzeichnete Grundstück soll

am **18. Dezember 1879,**
Vormittags 11 Uhr,

in Sokoligóra im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am **19. Dezember 1879,**
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle hier verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 35 ha 54 a und 20 qm. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 121,74 Thlr. Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 75 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Gollub, den 30. September 1879.

Königl. Kreisgerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Tischlermeister Friedrich Siewert gehörige Grundstück Nr. 39 zu Schillno, bestehend aus einem Wohnhause zum jährlichen Nutzungswerthe von 36 Mk. und aus Acker Wiese, Holzung, sowie Hofraum mit einer Gesammtfläche von 2 ha 56 a 90 qm zum Reinertrage von 5,55 Mk. soll

am **19. Dezember d. J.,**
Vorm. 9½ Uhr,

im hiesigen Rathhause vor dem Amtsgericht im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 18. September 1879.

Königliches Amts-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
Pfeiffer.

Bücherſammlungen

klein u. größ. zu kaufen, gefl. Adressen an **P. Lehmann,** Antiquar in Berlin, W. Französische Str. 33e. Besicht. ev. persönl.

BERLIN C.
Alte Leipziger-Str. 1.
an der
Jungfernbrücke.

J. A. Heese,

BERLIN C.
Alte Leipziger-Str. 1.
an der
Jungfernbrücke.

Königl. Hoflieferant und Seidenwaaren-Fabrikant.

Meine Läger von:

Seiden-Manufactur- und Mode-Waaren, Sammeten, Besatz-Stoffen jeder Art, Confections, Plaids, Reisedecken, Châles, Damen- und Herren-Cravatten, Cachenez etc.

sind mit **allen Neuheiten der Saison** auf das **reichhaltigste** sortirt und empfehle solche zu **billigsten Preisen.**

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Möbelstoff-Lagers habe ich sämmtliche Bestände von

Möbel- und Portièren-Stoffen, Tischdecken, Gardinen, Teppichen und Läuferstoffen jeder Art

abermals **erheblich ermässigt** und verfehle nicht, auf diese Gelegenheit zu **vortheilhaften Einkäufen** besonders aufmerksam zu machen.

Proben nach ausserhalb postfrei.

Mit dem 1. October d. J. sind die Justizgesetze für das Deutsche Reich in Kraft getreten. Wer jetzt eine **Schuld von einem säumigen** Zahler beizutreiben oder eine **Forderung in einem Konkurse** anzumelden hat, oder auch nur wegen einer ihm zugefügten **Beleidigung oder leichten Körperverletzung** eine Klage anhängig machen will, der schaffe sich das in J. U. Kern's Verlag (Max Müller) in Breslau erschienene Buch

Feige's Rechtsfreund

an, das für alle solche Fälle den genauesten Rath ertheilt. Dasselbe ist zum Preise von 1 Mk. (nach auswärts 1 Mk. 10 Pf.) vorräthig in der Buchhandlung von

Justus Wallis,
Thorn.

Täglich frisch
geräucherte Heringe
empfiehlt

H. Choinski,
vorm.
F. W. Dopatka.

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und Portugal ist geschützt.

Der echte

Wilhelm's

antiarthritische antirheumatische

Blutreinigungs-Thee

(blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchsucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe durch denselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.

Gründliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten hartnäckigen Uebeln, stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautausschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwüren.

Besonders günstigen Erfolg zeigte dieser Thee bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei Hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magendrücken, Windbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Mannesschwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.

Leiden wie Skrophelkrankheiten, Drüsengeschwulst werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theetrinken, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist.

Massenhafte Zeugnisse, Anerkennungs- und Belobungsschreiben, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nieder-Oesterreich).

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen: **2 Mark.**

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets **„Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee"** verlangen, da die blos unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums ist der echte **Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee** auch zu haben in Königsberg in Preußen bei Herrn **Hermann Kahle,** Apothekenbesitzer, Altst. Langgasse.

National-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft Cassel

empfohlen durch namhafte landw. Central- und Kreisvereine, welch' letztere vielfach Vereinszuchtthiere in Versicherung geben, versichert:

Pferde 3—4%, **Rindvieh** 2½%, **Schweine** 6%, **größere Viehbestände** 2½/₀₀, gegen außergewöhnliche Verluste. 1% Min. Prämie. **Ohne Anzeige Wechsel,** also freie Beweglichkeit im Viehstande excl. Signalements-Versicherung jeder Zeit gestattet. Bei **theilweisem** Ersatz nach dem Seuchengesetz zahlt National **volle Differenz** bis zur **Versicherungs-** resp Taxsumme. **Militärpferde** 3%. Min. Pr., **Entschädigung schon bei relativer Unbrauchbarkeit. Trichinen-Versich.** einzelne Schweine u. in Abonnement, **Entschädigung: Marktpreis. Agenten bestellt** die **Direction** in **Cassel.**

Conservirte Früchte

zum **Belegen,** sowie auch als **Desserts** und zu **Compote** geeignet, in Zucker, Arac, und im eigenen Safte eingekocht, als:

Ananas, Apriosen, Pfirsiche, Kirschen, Birnen, Stachelbeeren, Hagebutten, Nüsse, Reineclauden, Mirabellen, Chinois, Quitten

2c. 2c., — in 1/1, 1/2 und 1/3 Gläsern.

Dieselben Früchte candirt, lose, in Kisten und eleganten Cartons.

Ingber in Zucker eingemacht und candirt.

Orangen- und **Pommeranzen-Schaalen** candirt.

Citronat, Kalmus, Frucht-Pasten, Frucht-Gelée in kleinen und großen Gläsern in verschiedenen Sorten.

Frucht-Bonbon und **Fruchtgelée-Bonbon** empfiehlt

Julius Buchmann,

Dampf-Fabrik für Confituren, Marcipan, Chocoladen etc.
Thorn und Bromberg.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: J. G. Weiß in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.